

Rudolf Steiner: „... Indem die Sonne gewissermaßen die Quelle des Lichtes ist, ist sie auch die Quelle des Lebens. Und sie ist auch noch eine andere Quelle. Zu allen Zeiten hat man schon innerhalb der instinktiven Erkenntnis gesprochen von einer dreifachen Sonne, von der Sonne als Lichtquelle, Lebensquelle, Liebesquelle. Diese Trinität ist durchaus in der Sonne enthalten.“ GA 208, 29. 10. 1921, S. 90/91, Ausgabe 1981

Herwig Duschek, 28. 3. 2014

www.gralsmacht.eu
www.gralsmacht.com

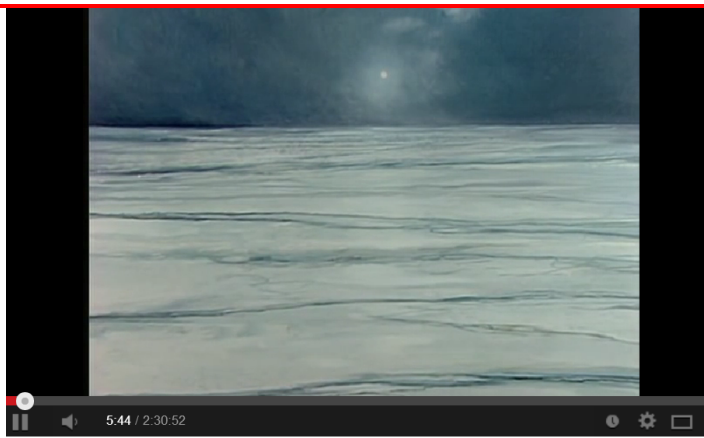
1423. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (208)

(Ich schließe an Art. 1422 an.)

Friedrich Oberkogler – Richard Wagner – „Lohengrin“: Vorspiel und erster Aufzug, erste Szene

(Friedrich Oberkogler:¹) *Die Tatsache, daß Wagner im «Lohengrin» mit der bisherigen Gepflogenheit bricht, und dem Werk anstatt einer Ouvertüre ein Vorspiel² (s.u.) voranstellt, zeigt, wie er nunmehr alle überkommene Konvention abgeworfen hat, und sich hinsichtlich des musikdramatischen Ausdrucks durch keine «formellen Bestimmungen» mehr «befangen fühlte».³ ...*



Lohengrin P1 - Directed by Werner Herzog - English Subs

Fragen zum Vorspiel:

- Wie entwickelt sich die Musik?
- Welche Elemente sind darin?
- Wie ist die Dramatik?
- Wann ist der Höhepunkt?
- Wie endet das Vorspiel?
- Was kann die Musik in einem auslösen?
- Wie ist die Überleitung vom Vorspiel zur ersten Szene?
- Das Motiv vor dem Heerrufer für den Auftritt des Königs (ca. 10:40): wann taucht es verwandelt wieder auf?

Das Lohengrin-Vorspiel ist ein echtes Inspirations-Erlebnis im Sinne der Geisteswissenschaft: eine tönende Imagination von überirdischer Schönheit. Sie offenbart «die wunderwirkende Daniederkunft des Grales im Geleite der Engelschar» und «seine Übergabe an hochbeglückte Menschen».⁵

¹ In: *Lohengrin*, S. 70-75, Novalis-Verlag, 1984

² Siehe Artikel 1422 (S. 1)

³ Unter Anmerkung 1 steht: Richard Wagner: Eine Mitteilung an meine Freunde, Ges. Schriften u. Dichtungen, 4. Band, Leipzig 1872

⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=VWyMVcW70Zk>

⁵ Unter Anmerkung 2 steht: Richard Wagner: Das Lohengrin-Vorspiel, Ges. Schriften u. Dichtungen, 5. Band, Leipzig 1872

Von dieser «wunderwirkenden Daniederkunft» des Grales erfuhren wir erstmals durch Albrecht von Scharfenberg (um 1270), dem vierten der um den Gralmythos bemühten Dichter. Es ist einzigartig, wie die Legende zunächst nur bruchstückweise sich offenbart, jedoch im nachhinein eine von Anfang an geschlossene Urlegende erkennen läßt, die von den Grals-Dichtern schrittweise verkündet worden ist. Heinrich Teutschmann hat auf diese Stufenfolge in seiner Arbeit «Siebenhundert Jahre Gralsdichtung» hingewiesen.

Demnach wird uns der Gral bei Robert von Boron (12./13. Jhdt.) als ein mineralisches, dem Stoffe nach nicht näher bezeichnetes Gefäß beschrieben. Bei Chretiens de Troyes (12. Jhdt.) «ist der Gral ein goldenes bedecktes Gefäß in Kelchesform, das eine Hostie birgt.»⁶ Dem mineralischen Element wird damit ein pflanzliches hinzugefügt. Wolfram von Eschhenbach⁷ erweitert diese Zweiheit von Lebens- und anorganischer Substanz (bei ihm ist der Gral ein Stein) zu einer Dreiheit, indem er ihr das Animalisch-Empfindsame hinzufügt: «Alle Karfreitage kommt die Taube vom Himmel, um die Oblate... auf den bloßen Stein zu legen.»⁸

Schließlich ist es Albrecht von Scharfenberg, der den Gral als jene heilige Jaspisschale erschaut, in die Christus beim letzten Abendmahle den Bissen tauchte, und in die Joseph von Arimathia das heilige Blut bei der Kreuzabnahme fließen ließ. Indem er das, nach Josephs Tode, der Erde entrückte «Gefäß durch eine Engelschar herabtragen und Titulär übergeben ließ» fügte er den drei «Hüllen» des Mineralischen, Ätherischen und Astralen das Geistige hinzu, und läßt uns eines der Grals-Mysterien in seiner Urbildlichkeit erkennen: sein Ich-Geheimnis. Aus diesem Ich-Erlebnis hat Wagner sowohl seinen «Lohengrin», als auch den «Parsifal» gestaltet ...

(Vorspiel:) Mit Wagners eigenen Worten beschrieben: «Dem verzückten Blicke höchster, überirdischer Liebesehnsucht scheint im Beginne sich der klarste blaue Himmelsäther zu einer wundervollen, kaum wahrnehmbaren und doch das Gesicht zauberhaft einnehmenden Erscheinung zu verdichten; in unendlich zarten Linien zeichnet sich mit allmählich wachsender Bestimmtheit die wunderspendende Engelschar ab, die, in ihrer Mitte das heilige Gefäß geleitend, aus lichten Höhen unmerklich sich herabsenkt. Wie die Erscheinung immer deutlicher sich kundgibt und immer ersichtlicher dem Erdentale zuschwebt, ergießen sich berauschend süße Düfte aus ihrem Schöße: entzückende Dünste wallen aus ihr wie goldenes Gewölk hernieder und nehmen die Sinne des Erstaunten bis in die innigste Tiefe des bebenden Herzens mit wunderbar heiliger Regung gefangen.»⁹ ...

Weiter schwillt es an in einem übermächtigen Crescendo, zu einem alle Klänge überflutenden Beckenschlag: ein «himmlisches Feuer», das «alle Herzen rings im Flammenglanze der ewigen Glut erheben» läßt.

«Und als endlich das heilige Gefäß selbst in wundernackter Wirklichkeit entblößt und deutlich dem Blick des Gewürdigten hingereicht wird; als der Gral aus seinem göttlichen Inhalt weithin die Sonnenstrahlen erhabenster Liebe, gleich dem Leuchten eines himmlischen Feuers, aussendet, so daß alle Herzen rings im Flammenglanze der ewigen Glut erbeben: da schwinden dem Schauenden die Sinne; er sinkt nieder in anbetender Vernichtung.»¹⁰ ...

⁶ Unter Anmerkung 1 steht: Richard Wagner: Eine Mitteilung an meine Freunde, Ges. Schriften u. Dichtungen, 4. Band, Leipzig 1872

⁷ Siehe Artikel 649 (S. 3/4), 887, 1202 (S. 2) und 1397 (S. 1/2)

⁸ Unter Anmerkung 1 steht: Richard Wagner: Eine Mitteilung an meine Freunde, Ges. Schriften u. Dichtungen, 4. Band, Leipzig 1872

⁹ Unter Anmerkung 2 steht: Richard Wagner: Das Lohengrin-Vorspiel, Ges. Schriften u. Dichtungen, 5. Band, Leipzig 1872

¹⁰ Ebenda

Fern und ferner entschwinden die Himmlischen dem Blick. «In keuscher Höhe schwebt nun, lächelnd herabblickend, die Engelschar wieder zur Höhe: den Quell der Liebe, der auf Erden versiegt, führte sie von neuem der Welt zu; den Gral ließ sie zurück in der Hut reiner Menschen, in deren Herzen sein Inhalt selbst segnend sich ergossen: und im hellsten Lichte des blauen Himmelsäthers verschwindet die hehre Schar, wie aus ihm sie zuvor sich genaht.»¹¹ ...

Kein außermusikalisches Programm liegt diesem Vorspiel zugrunde; es ist reine Musik, klingendes Abbild der Sphärenharmonie ... Jedes Auftreten einer der Gestalten des Dramas während des Vorspieles, wie dies in jüngster Zeit praktiziert wurde, wäre daher unmotiviert und muß als störendes Element empfunden werden, da diese Personen mit den übersinnlichen Vorgängen im «Vorspiel» nichts zu tun haben ...

Friedrich Oberkogler schreibt zum ersten Aufzug, erste Szene:¹² *Wir sehen uns an das Ufer der Schelde, nahe Antwerpens geführt. Unter der Gerichtseiche thront König Heinrich I., der Vogler,¹³ um ihn geschart der sächsische Heerbann; ihm gegenüber die brabantischen Grafen und Edlen, an ihrer Spitze Friedrich von Telramund und seine Gemahlin, die dämonisch-düstere Ortrud.*



(Text¹⁴ ab ca. 11:15, Herrrufer:)

*«Hört! Grafen, Edle, Freie von
Brabant!
Heinrich, der Deutschen¹⁵
König, kam zur Statt,
Mit euch zu dingen nach des
Reiches Recht.
Gebt ihr nun Fried' und Folge
dem Gebot?»*

Mit Waffenklirren und Willkommens-Rufen antworten die Brabanter den Worten des Herrrufers:

*«Wir geben Fried' und Folge dem Gebot.
Willkommen! Willkommen, König in Brabant!»*

(Fortsetzung folgt.)

¹¹ Ebenda

¹² In: *Lohengrin*, S. 76-84, Novalis-Verlag, 1984

¹³ Siehe Artikel 883

¹⁴ Gesamttext: <http://www.richard-wagner-werkstatt.com/texte/?W=Lohengrin/>

¹⁵ Richard Wagner – als Vertreter der *geistigen Mission des Deutschtums* (siehe Artikel 848-854, 878-904, 927-947, 967-1018) – verwendet oft Begriffe wie „Deutsche“ oder „deutsch“. – Ist das der eigentliche Grund für den auf ihn geschürten Hass?